

Er fragte nicht mehr nach dem Recht. Er nahm seine Zeitung und sah sich da, aber er las nicht. Er schickte das Mädchen nicht fort, wenn sie kam mit ihrem Tischtuch und ihren Tellerchen.

Er war ganz still und las seine Zeitung; und manchmal, wenn es warm war draußen und die Sonne hell, dann legte er am Fenster und sah hinaus.

### Ein Kapitel vom Heiraten.

Das Heiraten ist ein Kapitel, über welches die Menschen recht stark auseinandergehen; der Behauptungen sind eine Legion, nur kann man nicht immer sagen, daß sie stimmen. Die moderne Wissenschaft der Statistik beweist mit ihren Zahlen richtigst, daß je man die Heiratsung, die als wissenschaftliche Aufgabe gilt, seinen rechten Boden hat, daß zwar nicht alles richtig, aber auch nicht bei weitem nicht so schlimm ist, wie angenommen wird. Und das ist ein Satz!

So gilt es in dem wichtigsten Teil der Bevölkerung als unauflöslicher Grundlag, daß die bösen Männer sich nur nach guten Partien, nach reichen jungen Mädchen die Augen ausschlagen. Und weil man eben eine entsprechende Van-Nichtig heute nicht alle Male zu bekommen ist, müssen so viele Geschlechter trotz hiesigen so vielen gesungenen, sich nach Heiratspartnern und nach geordneten Familien umsehen. Ist diese Annahme nun wirklich richtig? Nein! Die Statistik liefert diese pessimistischen Gedanken und öffnet weit fremdenartige Aufschlüsse.

Es ist eine Tatsache, daß im allgemeinen die Männer nicht weniger heiraten als früher, sondern mehr, es ist auch nicht erwiesen, daß bei den Heiratskandidaten die reichen Frauen und solche, die es werden wollen, im Vordergrund stehen. Man möchte denken, gerade im Gegenteil. Es sind am meisten solche Mädchen unvornehm, die eine tatsächliche Fähigkeit und Erziehung im Haushalt besitzen, damit ihm nicht etwa das Wohlgeschmack gewohnt, obwohl diese ihm außerordentlich stark werben, und im Grunde sich, schließlich für die Heiratskandidaten etwas zu verdienen. Eingehen sind die Angehörigen moderner weiblicher Tätigkeit lebendiger weniger „gefragt“, und ihre Zukunft bleibt gerade nicht die sonnigste, so weit oben der Mensch, im Ehestand zu stehen, in Betracht kommt. So sind die Tatsachen!

I. Was allen ergibt sich, daß die jungen Männer feinedruckte Ehe-Freunde geworden sind oder daß sie mit verdorrten Augen, in Unkenntnis all der Mädchen-Nummern, die sie umgibt, in der Welt umherschweifen. Aber sie rechnen nicht! Der bekannte Mann in der kleinen Höhe genügt in der Zeit der allgemeinen Anpreisungsfähigkeit, aber heute, wo das neuzzeitliche Leben Wohlgeschmack und Reife gefordert hat, die gemäßigten als ein Fundament gelten, muß das Heiratskapitel für den Haushalt anders berechnet werden, wie früher. Die schöne blonde Heiratskandidatin, die die junge Frau ihrem Gatten überbringen ist ein wichtiger Bestandteil für den Ehestand, aber nun kommt noch die „Betriebskosten“. Und die sind im praktischen Leben die Hauptfrage.

Der Arbeits-Gewinn oder Verdienst des jungen Ehepartners bildet nur einen Teil der Mittel für den Haushalt, dazu kommen muß die Erziehung und die Fähigkeit der jungen Frau. Gewöhnlich, die Ehe-Verhältnisse nicht, sind nicht zu bezeichnen, das praktische Wissen der Frau stellt einen Kapitalbestand dar, der weit mehr Wert hat, wie die Wohnungsausstattung. Und zur Ehre der vielerfachsten modernen Männer muß gesagt werden, daß sie das anerkennen. Sie würden nicht so eifrig um die Hand von fernwunderlichen jungen Mädchen werden, wenn sie sich nicht darüber klar wären, daß sie sich so am leichtesten einen Weg, wenn nicht von Sorgen, so doch von Verdruß fernhalten. Das ist der entscheidende Punkt!

Häusliches Warten ist unter den heutigen Verhältnissen nicht leicht, aber eben deshalb darf man nicht auf den guten Willen anderer völlig angewiesen sein. Kritische Ausschüsse bleiben nie aus, und es soll darum nicht allein heißen: „Schick ich der Mann“, sondern auch: „die Frau!“

Georg Paulsen.

### Lustige Gede.

\* Ein Kutscher meinte. Bauer: Da sagst's immer, jeder Reiter reitet nicht so amal an den Ort der Tat zurück! Wo bleibt denn nun der, der mir nicht die Sau überfahren hat?\*

Humor des Auslandes. Weil eine sehr schöne Dame mit einem sehr lässigen Herrn während des Tanzens sehr lebhaft ist, läßt dieser sie für in sich verliebt und legt bei der Trennung: „Ich danke Ihnen sehr für die große Auszeichnung.“ — „Dankende Sie sich bei meinem Namen.“ erwiderte die Dame. „Sie sind der einzige, auf den ich nicht eifersüchtig bin.“ (Lustig v. Carst.)

Gewinnman Spielzeug hat sich vor der kaiserlichen Kommissarität gefeiert, indem seine Johann eine Häufigkeit angeboten zu lassen. Nach getaner Arbeit sprach er streng zu seinem Pater: „Und nun sage mir, warum ich dich geschickt habe.“ — „So ist recht“, schluderte der Pater, „erst schickst Du mich und dann weißt Du nicht mal warum Du's getan hast.“ (Lustig v. Carst.)

Bezauberung. „Einmal schrieb ich meinen Namen und meine Adresse auf eines von den Zehn, die wir verschickten.“ — „Und kam etwas daraus?“ — „Ja. Zwei Jahre darauf erhielt ich einen Brief von einem Schachspieler.“ (Kaschewer.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Ludw. Stettenhelm. — Druck und Verlag von W. Rüttsch. Welle in Halle a. S.

### Knackmandeln.

Auflösung des Rätsels aus Nr. 7:

„Katten, Kaffen, Kaffen.“

Wichtige Lösungen gingen ein. Die Gesamtheit der Einlieferungen betrug 53. Unrichtig bzw. unvollständig waren 4 Lösungen.

Das Rätsel wurde richtig gelöst: aus Halle von: Maria Habermann, Käthe Breitler, Paul Schöler, Albert und August Behler, E. Vonder, E. Barthel, Paul Kautner, Frau Lydia Stittich, A. Wille, F. Rober, Frau Emilie Gens, Joseph, Fr. Volke, Vera Jarnisch, Robert Deyer, Frau Margarete Jensch, Helene Jarnisch, Helene Krampe, Hedwig Klingner, Luise Grunich, Friedrich Karl Ewert, Frau Angulle Schaal, Fr. J. Wang, Frau Dr. E. Klemann, aus: Fritz Reuter, Hans und Marie Laus, Anna Stenzenow, Frau Hedwig Pränzing, E. Reumacher, Frau Wippelinger, Lore Lehmann, Frieda Schwan, Sophie Pape, Alfred Marzahn, Kurt Wagner, Mimi Sturm, Geschwister Giesels, Fr. Keitlen, Otto Weisbe, Frau Jagemann, M. Weisbe, Frau A. König, Gertrud Köhler, E. Kramer, E. Vade, Verena Hünburg, Otto Jagemann, M. Schürmer, Frau M. Schöndorfer, Walter Thonau, Fr. Schiller, Mathies, Emma Gensels, Paul Faust, Gertrud Böge, Gotthold Weidlich, Frau Hedwig Kramer, Erich Schiller, Rosa Ullrich, Geschwister Lange, Elsbau, Marie Eiler, Otto Gensels, Hedwig Ebenhain, Maria Grieselmann, Paul Hilpert, Frau Dr. Hilpert, Verhoff Unger, A. Schauer, Hulda Weintraub, Franz Herberg;

von außerhalb von: Otto Kraus, Gertrud, Fr. Treiber, Elsbeth, Karl Adam, Käthe, Jakob Kramann, Volfgang, Oskar Dietrich, Bernigrode, Karl Leubner, Nordhausen, Rottig, Wertheim, M. Diezner, Wertheim, Karl Grabe, Diemig, E. Dohner, Ebnig, B. Witterlich.

Prämie: „Kleinlagen“ von Simrod, eleg. geb. aufset auf G. Deizner, Königs.

### Rästel.

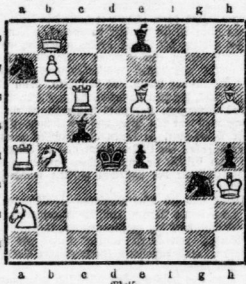
Die eine ist schwer, Die andere ist leicht, Das Ganze ist schwer, Und läuft auf weiß.

Prämie: „Kleine Hölle von Casimira von Jüterbock-Hallekrem, eleg. geb.“

Die Auflösung erfolgt in der nächsten Sonntag-Kammer. Lösungen müssen spätestens bis nächsten Donnerstag an die Redaktion des „General-Anzeiger“ mit der Aufschrift: „Rästel-Lösung“ gelangen sein.

### Schachaufgabe.

Zweites von H. Martin, Baderona.



Weiße zieht an und legt mit dem 2. Zuge matt. (9+7)

Auflösung der Schachaufgabe aus Nr. 4. Lösung von W. Sommerer, Weist. B. Kd1, Lg3, Bb3, d4, Td7, Bb2, b5, g5. Schw. Kd8, Bg6, g7.

- |              |     |
|--------------|-----|
| 1. Bb4, — c6 | Ko6 |
| 2. Bb2       | Ko6 |
| 3. Td7 (f)   | Ko6 |
| 1. ....      | Ko6 |
| 2. Bb2       | Ko6 |
| 3. Bb4       | Ko6 |
| 1. ....      | Ko6 |
| 2. Td7 f     | Ko6 |
| 3. Td7 f     | Ko6 |
| 1. ....      | Ko6 |
| 2. Bb2 f um. | Ko6 |



Nr. 8 Halle a. S., den 23. Februar. 1908

### Auf Nimmerniedersehen!

Von Georg Perlich.

(Nachdruck verboten.)

Niemand hätte der immer bescheidenen und dienwilligen jungen Menschen eines solchen Verkommensbruchs für fähig gehalten.

Er war mit fünfzehn Mark in Kassenheften, die er nach einer anderen Bank hatte bringen sollen, plötzlich geworden.

Als er nach mehrstündiger Abwesenheit nicht zurückgekehrt war, erkundigte man sich telephonisch, ob die Summe abgeliefert worden sei und als die Frage verneint wurde, dachte man an einen Unfall und wandte sich an die Polizei; aber auch von hier aus erfolgte ein negativer Bescheid.

Der Tag verstrich, und Rudolf Sebal kam nicht wieder zum Vorschein, es lief nach von seiner Seite eine Meldung über ihn ein.

Da wurde man misstrauisch und der auffällige Verdacht ließ sich nicht mehr unterdrücken.

Trotzdem schickte man sich noch gläubig, wenn Rudolf Hildegard, der alte Kassendirektor Holzmann, in höchster Aufregung beteuerte, dem Jungen müsse ein Unglück zugefallen sein. Er sei vielleicht schon tot! Auf die eine oder andere Art umgekommen! Es wäre doch nicht das erste Mal, daß jemand an hellen Tage verschwunden sei, den man später als Leiche wiedergefunden. Er wenigstens wisse keine andere Erklärung, er wisse keine!

Am nächsten Morgen aber wachte er ein.

Da kam er wie zerfurchen und zerfurchter zur Bank geschlichen, den großen Kopf tief auf die Brust gedrückt.

Und als der Direktor erhob, ging er zu ihm, zog ein zerfurchtes Telegramm aus der Tasche und legte mit heiserer Stimme:

„Herr Direktor, das hat mir heute früh der Rudolf, mein Hildegard, geschickt. — — — — —“

Das weitere erstichte ein schmerzhaftes Wort.

Der Direktor nahm die Depesche und las:

„Weil in die meine Welt! Auf Nimmerniedersehen! Rudolf!“

„Wie richtig ausgefallen!“ meinte er herzlich. „Dann hab er nach dem Aufgehören des Telegramms, dann nach der Uhr.“

Es wird schwer halten, ihn noch zu lassen. Und wenn auch von dem Gelde wird er nicht mehr alsbald haben! Das werden wir auf alle Fälle los sein! Kammen Sie den Wurfchen dem nicht besser, Holzmann? Sie hatten sich doch für ihn verbürgt! Auf Ihre Witten hin ist er bei uns beschäftigt worden!“

„Ich will ja auch den Schaden tragen!“ erwiderte Holzmann, bemüht, seine Selbstherrschung wiederzugewinnen. „Meine Funktion und was ich auf der Sparte habe — alles gehört der Bank, Herr Direktor!“

„Nun, nun, darüber wollen wir noch reden!“ Der Tag des Direktors war schon wesentlich milder. „Wunderbar, da Sie in materialischer Beziehung ja kann für das Gedeihene verantwortlich zu machen sind. Man kann sich in so hem Vengel täuschen! Heutzutage wie sind Sie eigentlich dazu gekommen?“

„Ein Vater war mein bester Freund! Und als er starb — die Frau war schon vorher dahingegangen und hinterlassen konnte er nichts — habe ich ihn verprochen, keinen Zungen aufzulegen zu wollen als ob's mich eigener wäre. Und das habe ich getan! Das habe ich ganz gewiß getan!“

„Und jetzt lohnt es Ihnen der Bürde auf die Weise! Ja, ja, Sie geht! Das ist der Lauf, den man zuguterletzt einnimmt!“ Und als dem Allen die diesen Zeilen über die Wangen fließen, trübte er: „Müssen sich ja was eben nicht ansetzen lassen, daß man's Geduld hat, aber alter Ebnald! Ist ja auch nicht die eigen Fleisch und Blut! Ich weiß Strich durch die Geschichte! Und wie geht: über die Bedung der unterfertigten Summe reden wir noch — die soll Sie nicht brücken!“

Holzmann hörte nun noch, was der Chef sprach. Seine Gedanken waren weit fort — bei dem Jungen, den er wie einen Sohn geliebt hatte. Und in seinen Ohren tönte nur das herzerlösende Wort: „Auf Nimmerniedersehen!“

Abends berichteten die Zeitungen über die Unterschlagungsaffäre und über die Flucht des jungen Vontangestellten und am nächsten Tage war der alte Holzmann verstorben.

Über bei der Bank ließ ein Brief ein, der die ausdrückliche Anerkennung enthielt, daß das Gutachten des belagerten Sperr-Institutbuches sowie die hinterlegte Kautions-Summe der Bank seien zum Ausgleich der von Rudolf Sebal verfallenen Veruntreuung.

Und schon nachmittags zog man den entseelten Körper des Alten aus dem Hofe.

„Wie konnte er sich das nur so zu Herzen nehmen!“ meinte kopfschüttelnd der Direktor.

In einem der schnellstenzüge, die die Vereinigten Staaten vom Atlantik nach Westküste und umgekehrt durchqueren, fährt ein Herr von etwa fünfzigjährig Jahren. Er hat sich mehrere Wochen in Geschäften im Westen ausgehalten und will nun nach New-York zurück.

Die enorme Geschwindigkeit, mit der der Zug dahinfährt, genügt ihm noch nicht; er möchte noch rascher aus Ziel gelangen. Und als die zunehmende Dunkelheit ihm verwehrt, zu beobachten, wie die Wälder, die riesigen Acker- und Weidestücken wie in Fluge durchzerrissen werden, wird er recht mühselig.

Als dem Speisewagen begibt er sich in den Rauchsalon, um dort noch einmal die letzten Worte durchzulesen, die ihm sein Kompagnon Gillies geschrieben hat.

Wie zwölf Jahren hatte er mit Gillies die Firma Gillies & Sebal begründet und in verhältnismäßig kurzer Zeit waren sie beide wohlhabende Leute geworden. Er, Rudolf Sebal, trieb, und zwar besonders in den westlichen Staaten, wertvollste Beziehungen, an Edward Gillies stochte die einzelnen Fäden zu dem Netze zusammen, mit dem die großen, leuchtenden Fänge gefaßt wurden.

Er besaß eine selbständige Geschäftlichkeit, der Gillies aber mitunter wogte er doch etwas viel. Wie häufig hatte Rudolf Sebal schon gebangt, daß diese oder jene Unternehmung nicht ablaufen könnte! Noch jede oder aber von Seiten ausgeschlagen, und damit war Gillies kühnlich in demselben Maße getrieben, wie das Vertrauen Sebal's zu dem guten Stern seines Kompagnons.

Die letzten geschäftlichen Anknüpfungen die ihm Gillies nachgelassen hatte, waren aber nicht zu seiner Zufriedenheit gewesen. Sie machten auf ihn den Eindruck, als ginge der Segensfluß über gewisse Punkte gar zu oberflächlich hinweg und als lie die Geschäftlichkeit nicht möglich, hervorzubringen. Er hatte das unbehagliche Gefühl, als müßte er zwischen den Fellen leben und als stünde da manches, was für ihn wenig erhellend sei.

Und weil jene Nachfragen auch nicht viel klarer und erschöpfender beantwortet worden waren, hatte er die Abwicklung



